

## Urlaub der anderen Art: Eine Wachschicht bei der E.S.E.P.A. in Griechenland

3. September 2009 von [Irakli West](#)

*Von Lars Konrad*

Vom 13.07. – 27.07.2009 war es für meine Frau Wiebke und mich mal wieder soweit: Wir fuhren für zwei Wochen in das Ausbildungscamp der E.S.E.P.A. in Rizomata nach Griechenland. Das ganze Jahr über werden dort griechische freiwillige Einsatzkräfte und zum Teil ausländische Einsatzkräfte in der Waldbrandbekämpfung ausgebildet. In den Sommermonaten, wenn die Waldbrandgefahr am größten ist, werden sechs jeweils zweiwöchige Wachschichten angeboten, in denen sich größtenteils deutsche, aber auch österreichische, schweizerische und holländische Einsatzkräfte ausbilden lassen können und dabei auch den unmittelbaren Brandschutz rund um das Camp sicherstellen. Bei größeren Feuern erfolgt auch eine Verlegung in weiter entfernte Gebiete.

Nachdem wir schon 2008 dort zwei (auch ohne größeren Einsatz) sehr interessante Wochen verbracht hatten, stand für uns schnell fest, dass wir auch 2009 wieder dort unseren Urlaub verbringen wollen. Der Empfang war wieder sehr herzlich: Einige Gesichter waren noch vom Vorjahr bekannt und auch die „neuen“ wurden sehr schnell integriert.

Fluch und Segen gleich am ersten Tag: Die „Wiederholungstäter“ mussten nicht am Theorieunterricht teilnehmen, dafür „durften“ wir für die Feierlichkeiten zu „Maria Himmelfahrt“ bei einem Kloster auf der anderen Talseite den Brandschutz sicherstellen. Dies bedeutet, dass ca. 10.000 – 15.000 Griechen rund um das Kloster wild am und im Wald campen und dabei jede Familie ihr eigenes Lagerfeuer anzündet. Das bedeutet also, dass es im Schnitt 1.000 – 2.000 Feuerstellen zu bewachen gibt. Dass uns dabei am Wochenende weder Duschen noch Toiletten zur Verfügung standen, machte die ganze Sache nicht angenehmer.



Freitagmittag fuhren wir also mit vier Steyr TLF, einem Pinzgauer TLF und einem Kdow rüber zum Kloster. Nach 1,5 Stunden Anfahrt und Aufbau der ersten Zelte fing es in Strömen zu gießen und heftig zu gewittern an. Nach einiger Zeit stand fest: Ein Campieren war unter diesen Umständen für uns so gut wie nicht möglich, und durch den Regen hatte sich auch die Brandgefahr verringert: Zwei Steyr und der Pinzgauer fuhren zurück ins Camp, während die verbleibenden Fahrzeuge die Nacht am Kloster verbrachten: Ich verbrachte die Nacht am Kloster, während Wiebke zurück ins Camp fuhr.

Samstagmittag wurden wir abgelöst: Die ins Camp zurückgefahrne Mannschaft kam mit dem MTW rüber gefahren und wir fuhren mit dem MTW zurück ins Camp. Als es auch an diesem Abend wieder gewitterte und sogar hagelte, wurde die Brandwache komplett abgebrochen. Glück für die zweite Wachmannschaft: Sie mussten keine Nacht in bzw. bei den Fahrzeugen verbringen.

So ging das erste Wochenende relativ ereignisreich aber unspektakulär zu Ende. In der Woche folgten eine Fußtruppenübung und zwei Fahrzeugübungen, um das bisher Gelernte anzuwenden und auch die Mannschaften zusammenzuführen. Die restliche Zeit führten wir Wartungs- und Reparaturarbeiten im und ums Camp durch. Wiebke und ich kümmerten uns in der Schlauchwerkstatt um das Überprüfen und Einbinden von alten Schläuchen. Genormte Längen gibt es hier nicht: Man nimmt das, was man hat! D-Längen werden dabei möglichst auf 20-30 Meter eingebunden, um im Gelände möglichst wenige Schläuche zu benötigen. Wichtig war auch die Herstellung von Übergangsstücken von „DIN C“ auf „griechisch C (Storz 45mm)“. Eine besondere Freude machte uns – und allen Zuschauern – das Lackieren der griechischen Kupplungen in „schweinchenrosa“ (zwecks besserer Unterscheidung)...

Die anderen kümmerten sich unter anderem um die Wartung und Reparatur der Fahrzeuge, Baumaßnahmen im Camp oder schafften einfach ein bisschen Ordnung.

Am zweiten Wochenende sollte dann wieder eine Brandsicherheitswache bei einem Fest am Stausee gestellt werden. Samstag fuhr der größte Teil von uns mit dem Bus an den Strand. Wiebke und ich fuhren mit Martin, unserem „1-Stern-General“, nach Melivia, um dort in einer ESEPA-Wache die Möglichkeit eines Alarmierungssystems zu überprüfen. Wir und die drei für die Brandsicherheitswache sollten dann am Sonntag an den Strand fahren (aber wie man so schön sagt: erstens kommt es anders, und zweitens als man denkt... aber dazu unten mehr).

Die Stimmung war an diesem Wochenende leicht getrübt:

Aus dem Süden Griechenlands waren schon mehrere Feuer gemeldet worden, und auch ca. 250 km von uns entfernt sollte es brennen; Feuer, bei denen die ESEPA in früheren Jahren längst angefordert worden wäre. Das griechische Fernsehen berichtete laufend. Dennoch deutete bislang nichts darauf hin, dass wir noch zu einem Einsatz kommen würden. Natürlich wünscht man sich keine Feuer. Aber wenn es schon massiv brennt, dann möchte man auch gerne dabei sein und helfen, vor allem wenn man weiß, wie knapp die Berufsfeuerwehr in Griechenland besetzt ist.

Auf der Rückfahrt aus Melivia erhielten wir dann einen Anruf: Mobilmachung im Camp! Die Feuer bei Athen waren immer noch nicht unter Kontrolle und es kamen ständig neue Feuer dazu. Nach einer „sehr zügigen“ Rückfahrt ins Camp (wir waren zum Glück schon in der Nähe vom Camp, wo die Griechen wissen, was ein sich näherndes Fahrzeug mit Sirene bedeutet!) erfolgte dann auch eine kurze Einweisung:

**„Alles zum Abmarsch vorbereiten, Einsatzgebiet vermutlich Athen, Essen um 20:00 Uhr, danach Abfahrt!“**

Nach zweimaliger Änderung des Einsatzortes und der Essenszeit rückten wir dann um 19:45 Uhr aus: 1 Lada Niva als Kdow, 3 Steyr TLF (Truppbesatzung, 2.000 Liter Wasser), 1 Magirus LF 16/12 (mit sechs „Mann“ besetzt), 1 Pinzgauer (2 Mann Besatzung, 1.200 Liter Wasser) und ein KLF (Fußtruppe mit 6 Mann und ca. 200 Liter Wasser) verließen das Camp in Richtung Euböa. Etwa 530 km und gut 10 Stunden Anfahrt lagen vor uns. Wiebke und ich fuhren auf dem Magirus und bildeten das Ende der Kolonne.

Die griechische Polizei gab uns quer durch Griechenland lückenlosen Geleitschutz, sperrte Autobahnauffahrten etc., lotste die Kolonne verzugslos durch Mautstellen und sorgte dadurch für ein schnelles Vorankommen. An dieser „bevorzugten Behandlung“ merkten wir, dass wir ganz offensichtlich dringend erwartet wurden.

Nach einem Tankstopp (mit Kanistern) und einem kurzen Verpflegungsstopp erreichten wir gegen 06:30 Uhr am nächsten Morgen Karystos im Süden von Euböa. Auf der Anfahrt in der Nacht konnten wir aus ca. 25 km Entfernung über die Meerenge hinweg das Flammenmeer bei Marathon sehen: Trotz der Dramatik ein sehr eindrucksvoller Anblick.

Kurz vor der Ankunft konnten wir schon die ersten Feuerfronten über Karystos erkennen, und so kam auch schnell die Anweisung über Funk:  
**„Einsatzfertig ausrüsten, Zuweisung unserer Einsatzstelle erfolgt sofort nach Ankunft!“**

Alle, die sich nach der langen und unbequemen Anfahrt (30-40 Jahre alte Einsatzfahrzeuge sind keine Luxuskarossen!) nach etwas Ruhe sehnten (fast alle hatten seit 24 Stunden nicht geschlafen) guckten ziemlich dumm aus der Wäsche, aber das Feuer wartet leider nicht auf uns.

Es folgte ein kurzer Stopp an der Tankstelle, um alle Tanks und Kanister wieder aufzufüllen. Beim Aussteigen bemerkten wir sofort das Problem: Es wehte ein enorm stürmischer warmer Wind, der das Feuer immer wieder von neuem anfachte.



Wir fuhren weiter in einen Vorort von Karystos: Hier hatte das Feuer schon deutliche Spuren hinterlassen. Überall verbrannte Flächen und Bäume, Telegraf- und Stromleitungen lagen auf der Straße, und es lag ein Nebel aus Rauch und Ruß in der Luft. Das KLF und der Pinzgauer wurden gleich zu einer sich dem Dorf nähernden Flammenfront, die wir schon lange vorher bei der Anfahrt sehen konnten, geschickt, um diese einzudämmen bzw. abzuriegeln, was auch relativ schnell gelang.

Die restlichen Fahrzeuge wurden zu einzelnen kleinen Brandherden geschickt, aber Nikos, unser griechischer Einsatzleiter, erkannte schnell: Eigentlich war für uns dort nichts mehr zu tun.

Unser Magirus wurde daraufhin zusammen mit dem KLF und dem Pinzgauer einer neuen Einsatzstelle zugewiesen: Wir sollten einem Pickup der Berufsfeuerwehr folgen. Wir fuhren also mit unseren drei Fahrzeugen immer weiter ins Hinterland den Berg hoch, immer dem Pickup hinterher. Hinter einer Kurve ein unerwarteter und sehr plötzlicher Stopp: Quer über die Straße lagen Stromleitungen von weggebrannten Masten, die uns den Weg versperrten (O-Ton unseres Maschinisten: „Jetzt haben wir die Pappnase auf.“ – An ein Wenden mit dem großen Fahrzeug war natürlich nicht zu denken...)

Der BF-Kommandant deutete in Richtung den Berg hoch (die Griechen können größtenteils nur leidliches Englisch!): „Es kommt gleich Hilfe.“ Wir waren skeptisch, aber nur ein paar Minuten später kam tatsächlich ein kleiner PKW, zwei Personen mit Bolzenschneider stiegen aus, durchtrennten die Leitungen und der Weg war wieder frei.

Vorbei an einer riesigen Flammenfront, die wir erst fälschlicherweise für unser Ziel hielten, ging es weiter, immer dem BF-Auto nach, bis wir in einem kleinen Dorf angekommen waren:

### **Platanistós.**

Ein TLF der Berufsfeuerwehr und ein paar Mann Fußtrupp standen auf der Dorfstraße, und uns wurde verständlich gemacht, dass wir an dieser Stelle die Häuser oberhalb und unterhalb der Straße sichern sollten. Wir waren zu diesem Zeitpunkt nur noch mit zwei Fahrzeugen vor Ort: Mit unserem Magirus und dem KLF. Der Pinzgauer, samt unserer griechischen Kontaktperson (!), blieb ziemlich früh zurück, um sich um einzelne Brandherde an der Straße zu kümmern, so dass wir für mehrere Stunden mit unserer rein deutschsprachigen Mannschaft allein zurechtkommen mussten, ohne ernsthafte Verständigungsmöglichkeiten mit der BF oder den Dorfbewohnern (bis auf ein paar geringe (!) Brocken Englisch bei der griechischen BF).

Wir legten jeweils eine D-Leitung nach unten und oben und versuchten mit dem, was wir hatten, möglichst effizient zu arbeiten: Unser Fußtruppe sägte, hackte und schnitt noch unverbranntes Gestrüpp und Bäume in der Nähe der Häuser weg, glühende Baumstümpfe wurden möglichst Wasser sparend abgelöscht. Die Berufsfeuerwehr schaute uns dabei ziemlich tatenlos zu.

Rund um das Dorf qualmte es und überall waren kleine Brandherde zu erkennen. Uns war ziemlich schnell klar: Wir brauchen hier unsere TLFs und unsere gesamte Mannschaft. Schnell war der Tank des Magirus leer und das erste größere Problem trat auf: Der Tankwagen am Anfang des Dorfes versorgte vorrangig die BF und es fehlte uns ein Übergangsstück „Griechisch B – DIN B“, um den Schlauch zum Befüllen anzuschließen. Inzwischen kämpften wir nur mit Hacken, Kettensägen und zwei leidlichen Gartenschläuchen gegen das glühende Gestrüpp; kein angenehmes Gefühl.

Ich telefonierte pausenlos mit Nikos, der mit den TLFs noch in Karystos war und die dort von der BF als Wassertransporter benutzt wurden, um ihn mit den TLFs in unser Dorf zu bekommen. Unseren Magirus konnten wir zwischenzeitlich mit einem D-Schlauch (!) befüllen, und nach ca. 4 Stunden trafen auch endlich unsere restlichen Fahrzeuge bei uns ein. Man kann sich die unendliche Erleichterung kaum vorstellen, die sich beim Anblick der TLFs bei mir einstellte... Die Lage entspannte sich dadurch endlich ein wenig.

Die erste dramatische Lage ereignete sich dann am Sonntagnachmittag: Unser deutscher Einsatzleiter Martin kam aufgeregt die Straße hochgelaufen: Oberhalb eines Gebäudes brannte es lichterloh, und es seien dort noch zwei Leute. Gleichzeitig sollte auch weiter unten im Dorf plötzlich ein Gebäude brennen.

Wir kuppelten kurzerhand alles vom Magirus ab und rannten mit mehreren Leuten zu Fuß die Straße runter und den steilen Pfad zum betroffenen Grundstück rauf, während Martin schnellstmöglich den Magirus vorzog. Wir waren aufgeregt, weil wir nicht genau wussten, was uns erwarten würde: Waren die zwei Leute eingeschlossen?

Erleichtert stellten wir fest, dass dort zwei Dorfbewohner in Badelatschen mit dem Mut der Verzweiflung das näher kommende Feuer mit ihrem Gartenschlauch am steilen Hang zu bekämpfen versuchten, aber nicht eingeschlossen waren. Das Gebäude unten im Dorf entpuppte sich zum Glück nur als kleiner Schuppen, den eine Steyr-Besatzung unter Kontrolle hatte.

Gerade noch rechtzeitig konnten wir die beiden Dorfbewohner mit zwei D-Rohren unterstützen und das Feuer recht gut eindämmen. Hierbei gerieten Wiebke und ich erstmals in eine sehr brenzlige Situation: Während wir um eine Hausecke herum brennendes Buschwerk ablöschten, fing hinter uns plötzlich und völlig unerwartet hohes Gras an zu brennen. Das merkten wir aber nur, weil ein Kamerad uns sehr laut und mit deutlicher Angst in der Stimme zurückrief (sehen konnten wir das Feuer von unserem Standort aus nicht). Unser Rückweg war tatsächlich abgeschnitten (O-Ton Wiebke: „Unser Schlauch brennt!!“), und gerade als wir das Feuer bekämpfen wollten, kam kein Wasser mehr: Der Schlauch war durchgebrannt. Zum Glück konnte mit dem anderen D-Rohr vom Dach aus das Feuer gelöscht werden!



Ein Fußtrupp der BF, der ohne Material vor Ort war, übernahm nach kurzer Rücksprache unsere D-Rohre, um sämtliche Glutnester rund um das Haus abzulöschen. Wir speisten weiter mit dem Magirus ein, und hier kam es zu der ersten Besonderheit bei diesem Einsatz: Ein TLF der BF speiste unseren Magirus direkt mit Wasser! Eine solche Zusammenarbeit zwischen der ESEPA und der BF ist in Griechenland eher ungewöhnlich.

Der Rest des Tages verlief relativ ruhig: Ich blieb als Maschinist am Magirus, die restlichen Mannschaften kümmerten sich um einzelne Glutnester und kleinere Brandherde rund um das Dorf. Wer frei war, nutzte die Gelegenheit, sich ein wenig auszuruhen.

Ruhe bzw. Erholung zu finden, war allerdings schwierig, weil es an diesem Tag im Tal keinen Platz gab, der nicht verrauchert war, bestenfalls in den Fahrzeugen war die Luft ein kleines bisschen besser als draußen, weil man den Wind aussperren konnte, der ständig Rauch und Asche mitführte.

Am Abend des ersten Tages mussten dann aber alle noch einmal kräftig anpacken: An einem steilen Hang hatte sich das Feuer sehr weit in das Dorf hineingefressen. Hier war es wichtig, möglichst alle noch vorhandenen Glutnester abzulöschen, bevor es völlig dunkel wurde. Also Wasserrucksack auf den Rücken, D-Rohre vornehmen und mit Hacken und Kettensägen in den Hang. Während unserer Arbeit war dann nach einiger Zeit die Dunkelheit dennoch voll hereingebrochen, so dass wir uns nur noch im Schein unserer Helmlampen am steilen und unübersichtlichen Hang bewegen konnten, was teilweise brenzlich und nicht ungefährlich war (eine Hand am Strahlrohr/Werkzeug, eine Hand am Hang...). Bis etwa 21:00 Uhr schafften wir es dann, den größten Teil der Glutnester im Hang abzulöschen.

Gegen 22:00 Uhr kam das lauwarme Essen von der BF (für die meisten die erste Mahlzeit des Tages) und danach war „Nachtruhe“. Bis auf wenige Feldbetten gab es keine besonderen Schlafplätze: Wir legten uns (in Einsatzkleidung, meist mit Stiefeln) einfach in, auf oder neben die Fahrzeuge. Die Fahrzeuge standen in der Nacht an zwei verschiedenen Stellen im Dorf gesammelt, und jeweils zwei Mann gingen für zwei Stunden Wache: Es brannte immer noch um uns herum und das Feuer durfte nicht zu dicht an die Fahrzeuge herankommen.



Eigentlich wollte unser griechischer Einsatzleiter Nikos uns erst gar nicht im Dorf übernachten lassen:

Die Dorfbewohner waren uns gegenüber sehr aggressiv eingestellt. Es hatte dort bereits seit drei Tagen gebrannt (das Umland zum guten Teil bereits eine verwüstete Mondlandschaft), und erst jetzt, als das Feuer bereits das Dorf erreicht hatte, kam jemand, um Ihnen zu helfen. Die Bewohner kannten keinen Unterschied zwischen der BF (die kein gutes Ansehen in Griechenland hat) und der ESEPA. Erst als ihnen jemand auf Griechisch erklärt hatte, wer wir sind und was wir machen, wendete sich das Blatt: Am nächsten Tag wurden wir mit Getränken und Essen versorgt, man vertraute uns und rief uns sofort um Hilfe, wenn die Bewohner meinten, dass ein Feuer gefährlich wird. Die folgenden zwei Tage wurden wir von den Dorfbewohnern mit Dankbarkeit geradezu überschüttet.

Nach gut drei Stunden Schlaf im Magirus mit laufendem Motor (immer bereit zur Evakuierung) war ich mit Wache dran. Es stürmte wieder heftig in Böen, und es bot sich uns ein faszinierendes Schauspiel: Bei jeder kräftigen Böe leuchtete die ganze gegenüberliegende Talseite in gleißendem Orange; der Berghang hoch über uns musste lichterloh brennen, was für uns aber zum Glück keine direkte Gefahr bedeutete.

Nachdem ich nach meiner Wache nochmals eine Stunde schlafen konnte, wurden alle um 05:00 Uhr geweckt, weil das Feuer am Hang über uns näher kam. Wir verlegten zum Steilhang vom Vortag, und mit insgesamt drei D-Leitungen im Hang löschten wir alle noch erkennbaren Glutnester und Gefahrenquellen ab. Im Laufe des Morgens war die Arbeit in dem Bereich fürs Erste erledigt, und es blieben nur noch Wiebke und zwei weitere oben am Berg als Sicherheitsposten zurück.



Der Rest sammelte sich unten, es gab ein wenig Frühstück, und die Aufgaben wurden neu verteilt. Zwischenzeitlich erkannte Wiebke von Ihrem Beobachtungsposten aus einen Weg oberhalb des Hanges, von dem man wohl auch noch die höher gelegenen Brandstellen erreichen konnte. Mit dem Pinzgauer und dem KLF wurde dieser Weg gesucht und Wiebke konnte dann von ihrem Beobachtungsposten auf einem Hausdach die Fußtruppen zu den einzelnen Brandstellen lotsen.

Ein Steyr stellte im Pendelverkehr die Wasserversorgung für den Pinzgauer sicher. Zwischenzeitlich hatten wir im Tal eine Quelle entdeckt, wo wir mit einer TS 2/5 unsere Fahrzeuge selber wieder befüllen konnte. Die beiden C-Leitungen, welche die D-Leitungen im Hang versorgten, wurden vom Magirus und einem Steyr gespeist, der dritte Steyr versorgte wiederum diese beiden Fahrzeuge mit Wasser.

Nach kurzer Zeit spitzte sich die ganze Situation dramatisch zu:  
Aus dem Dorf kamen Leute gelaufen: Es brennt wieder im Dorf!! Dichte Rauchwolken und meterhohe Flammen waren urplötzlich und unerwartet im Dorf zu erkennen.

Beide Steyr unten am Hang führen mit jeweils zwei Mann Besatzung sofort ins Dorf. Wiebke fehlte nun auf zwei D-Leitungen der Druck, da der Steyr ja abgekuppelt hatte, ich musste also möglichst schnell die C-Leitung am Magirus ankuppeln, um Wiebkes Sicherheit nicht zu gefährden. Zwischenzeitlich teilte Martin von oberhalb des Hanges mit, dass das Feuer genau auf Wiebkes Position zulaufen würde.

Die Rauchentwicklung im Dorf wurde immer stärker und ich musste, allein am Magirus, schnelle Entscheidungen treffen: Wasserversorgung für Wiebke sicherstellen, Fahrzeug evakuierungsbereit halten und Eigensicherung herstellen! In Absprache mit Wiebke kappte ich ihr wieder eine C-Leitung, legte mir selber eine D-Leitung aus und konnte so das Fahrzeug ggf. schnell abkuppeln und entfernen, doch die schwerste Entscheidung kam kurz darauf: Mein Wasservorrat näherte sich der 400 Liter Marke: Das Minimum zur Eigensicherung!



Das Feuer im Dorf war noch nicht unter Kontrolle. Wiebke befand sich zwar auf dem Rückzug, war aber immer noch weit oben im Hang. Ihr Rückzug ging langsam vor sich, da sie sich aus Sicherheitsgründen für einen „nassen“ Rückzug (mit gefüllten Leitungen) entschieden hatte. Knapp unter 400 Liter teilte ich ihr mit, dass ich ihr jetzt kein Wasser mehr geben kann. Nur wenn sie es wirklich zwingend benötigt, könnte ich ihr noch was geben.

Zum Glück war das Feuer im Dorf dann durch das schnelle und beherzte Eingreifen der beiden Steyr-Besatzungen relativ schnell unter Kontrolle gebracht, und die Lage normalisierte sich wieder. Wiebke blieb etwas oberhalb der Straße noch im Hang, um weitere Glutnester abzulöschen, die sich durch das neue Feuer aufgetan hatten, und ich konnte bald meinen Wasservorrat wieder auffüllen.

Der Abend verlief recht ruhig, nur der Spritmangel wurde zum Problem: Der Tank vom Magirus war fast leer und auch alle Kanister waren aufgebraucht. Daher musste etwas passieren! Wir luden alle leeren Kanister in das KLF und das KLF fuhr zum Tanken nach Karystos. Am späten Abend kam dann zum Glück aber auch endlich der Tankwagen der BF ins Dorf und wir konnten alle Tanks wieder befüllen.

In der Nacht wurden die Wachen reduziert: Es reichte jetzt, wenn einer allein Wache ging. Das Feuer flammte oberhalb von uns durch den stürmischen Wind zwar immer wieder auf, kam aber nicht näher.

Auch die einzelnen Glutnester im Tal, in der Nacht davor noch unzählige, wurden deutlich weniger. Dennoch herrschte beim Wachegehen eine merkwürdige bedrohliche Atmosphäre, wechselnde Farbspiele am Himmel, man hatte immer den Geruch von Rauch in der Nase, und auch die Verantwortung für die Mannschaft, die man trug, war nicht zu unterschätzen.

Am Dienstagmorgen dann der schönste Anblick seit Tagen: Zwei Canadair Löschflugzeuge und ein Erickson S-64 Löschhubschrauber flogen pausenlos die einzelnen Brandherde in unserem und dem Nachbartal an. Ein Anblick, der einem vor Erleichterung Tränen in die Augen trieb.



Wir verlegten dann mit dem Magirus zur idyllisch gelegenen Saugstelle an einem wunderschönen Wildbach und stellten die Wasserversorgung für die Steyr und den Pinzgauer sicher. Zusammen mit den Fußtruppen kümmerten diese sich auf der anderen Talseite den ganzen Tag noch um hartnäckige Glutnester und glühende Olivenbäume. Bis auf ein kleines bisschen Hektik durch ein Feuer direkt bei der Saugstelle, bei dem wir den Magirus aber direkt mit der TS speisen konnten, blieb der Tag für uns relativ entspannt.



Am Dienstag bekamen wir auch Besuch von zwei Fernsehteams: Das holländische Fernsehen drehte eine kleine Story mit unseren beiden Holländern, und auch die ARD schickte ein Kamerateam, das einen kleinen Bericht mit Interview drehte.

Am Abend zeichnete sich langsam das Ende des Einsatzes ab: Nikos wollte sich um eine Hotelübernachtung in Karystos kümmern. Alle Fahrzeuge sammelten sich an der Saugstelle und die Stimmung wurde deutlich entspannter: Alle machten Späße und manche nutzten die Gelegenheit, ein erfrischendes Bad im Bach zu nehmen.

Plötzlich dann aber doch noch einmal Hektik:

Alle Fahrzeuge sollen zurück ins Dorf verlegen! Dort die schlechte Nachricht, dass die BF uns über Nacht hier im Dorf behalten möchte. Nach drei Nächten und Tagen im Dauereinsatz, mit kaum mehr als insgesamt 4-5 Stunden Schlaf fiel die Stimmung auf den Tiefpunkt. Letztendlich schaffte Nikos es, dass wir doch abfahren durften, nur auf das Essen sollten wir noch warten.

Dann aber die nächste Hiobsmeldung:

Nikos fragte noch einmal die einzelnen Einsatzstellen ab. Auf die Frage an die Fußtruppe, ob sie unten im Tal die zwei Bäume komplett abgelöscht hat, kam die Antwort: „Mehr oder weniger.“ (oder so ähnlich) Der Schock in allen Gesichtern war groß, und die Kontrolle aus Richtung des Dorfeingangs brachte Gewissheit: Zwei große Glutpunkte, zum Teil auch Flammen, waren unten im Tal zu erkennen.

Also durften die Fußtruppen noch einmal aufsitzen und zusammen mit dem Pinzgauer (Nikos fuhr persönlich!) noch einmal hinunter ins Tal fahren, um die Arbeit zu beenden; immerhin war diese Einsatzstelle der BF als gelöscht gemeldet worden. Kuriosität am Rande: Ein Mitglied der Fußtruppe schlief dabei während des Einsatzes stehend, mit dem Schnellangriff in der Hand, ein!

Die zurückgebliebenen Fahrzeuge warteten noch bis ca. 22:30 Uhr erfolglos auf das Essen und fuhren dann auf Befehl von Nikos nach Karystos. Das KLF und der Pinzgauer folgten nach getaner Arbeit.

In Karystos wich dann sämtliche Anspannung von uns:

Wir saßen auf dem Bürgersteig und verspeisten das vom Bürgermeister organisierte Essen, kicherten wie kleine Mädchen und lachten uns über die belanglosesten Witze halb tot. Nach kurzer Erfrischung im Hotel (eine Dusche und frische Wäsche nach vier Tagen sind einfach herrlich!!!) trafen wir uns um 0:45 Uhr wieder bei den Fahrzeugen, um eine noch geöffnete Taverne zu suchen.

In der Taverne ließen wir die Tage noch einmal Revue passieren und machten Scherze über die vorher noch so ernste Situation. Mittendrin brachte uns ein griechischer Mann drei Packungen Pralinen und bedankte sich ausführlich für unseren Einsatz; wir waren völlig überrascht und erfreut.

Am nächsten Morgen folgte noch ein offizieller Empfang beim Bürgermeister mit Ansprache und Dankesurkunde. Anschließend gab es dann nur noch eins: Aufsitzen, Rückfahrt! Gut zehn Stunden Fahrt lagen wieder vor uns, diese aber diesmal völlig entspannt und zufrieden. Bei der Fahrt aus Karystos wurden wir zum Teil mit Beifall verabschiedet und auch noch viel

später auf der Autobahn wurden wir mit Hupen begrüßt. Das waren Momente, wo einige von uns sich so manche Träne nicht verkneifen konnten.

Gegen 22:30 Uhr erreichten wir wieder das Camp und wurden von den wenigen Zurückgebliebenen herzlichst empfangen. Nach dem Abendessen saßen wir noch lange zusammen, immerhin war das die letzte Möglichkeit, noch einmal gemeinsam über alles zu reden; am nächsten Morgen um 05:00 Uhr fuhren die Ersten schon zum Flughafen. Eine Wachschicht bei der ESEPA kann vieles beinhalten. Was wir zusammen die vier Tage auf Euböa in Platanistos erlebt haben, kann vermutlich niemand wirklich nachvollziehen, der nicht dabei war oder ähnliches bereits erlebt hat. Ohne eine gut zusammenarbeitende Truppe wären wir aufgeschmissen gewesen. Mein Dank an dieser Stelle auch noch einmal an alle, die dabei gewesen sind. Ich hoffe, dass wir uns bald bei einem Nachtreffen sehen werden.

Ganz großen Dank auch an Nikos Ftiakas, der den Einsatz sehr gut, immer auf die Sicherheit aller bedacht, geleitet hat (und dabei nie seinen Humor verloren hat).

Ich würde mich freuen, Euch alle bei der nächsten Wachschicht in Griechenland wiederzusehen!

*Lars Konrad*

(Lektorat und Anmerkungen: Wiebke Konrad)

**Begriffserklärungen:**

E.S.E.P.A.: Körperschaft der Griechischen Freiwilligen Feuerwehr und Aufforstung Organisation des Griechischen Zivilschutzes

TLF: Tanklöschfahrzeug

LF 16/12: Löschgruppenfahrzeug mit 1600 Liter Wasser

KLF: Kleinlöschfahrzeug (Fußtruppenfahrzeug)

Kdow: Kommandowagen (PKW)

Pinzgauer: Hochgeländegängiges Fahrzeug mit drei Achsen (6×6)

Truppbesatzung: 3 Personen

D-Schlauch: Schlauch mit 25 mm Durchmesser

C-Schlauch: Schlauch mit 42/52 mm Durchmesser

TS 2/5: Pumpe (200 l/min bei 5 bar Druck)

BF: Berufsfeuerwehr